

— Frauenarbeit im Kriege. Auf Einladung des Nationalen Frauendienstes sprach vor einigen Tagen in der Geschlechterhalle im Römer Frau Dr. Rosa Kempf über Frauenarbeit im Kriege. Der Krieg, so führte die Rednerin aus, hat die Bestrebungen der Frauenbewegung sachlich bestätigt und die meisten ihrer, vorher noch viel umkämpften Forderungen gerechtfertigt. Niemals war die öffentliche und wirtschaftliche Tätigkeit der Frau so ausgedehnt nach Leistung und Wirksamkeit, niemals aber auch so anerkannt. Daß trotzdem während der ersten beiden Kriegsjahre im eigenen Lager tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten über Notwendigkeit und Nützlichkeit der weiblichen Berufsarbeit entstanden konnten, mag verwunderlich erscheinen, doch erklären sie sich in den Kreisen der bürgerlichen Frauenbewegung aus Irrtümern, die aus herkömmlichen Bedenken und Einflüssen sich ergaben, jedoch durch die immer stärker betonten Forderungen der Zeit endgültig berichtigt sein dürften. Die Stellung der Frau im Staate sollte bestimmt werden durch eine neue Leistung, der Kriegsleistung des Mannes gleichwertig. So erwog man das weibliche Dienstjahr, das der jungen Frau bestimmte Aufgaben und Ziele zuweisen sollte. Doch diese und alle ähnlichen Forderungen setzten Zwang an die Stelle der freien Wahl, erstrebten eine Uniformierung und zwar zur Erreichung eines veränderlichen Ziels. Einheitlichkeit des Weges und des Ziels aber sind nicht möglich, solange das Kernproblem, Frau und Arbeit, umgangen wird. Die Stellung der Frauen zu Welt und Leben wird notwendig eine andere werden, sobald man sie unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Leistung der Frau betrachtet. Volk und Staat aber werden in Zukunft in weit größerem Maße, als dies vorher der Fall war, auf diese Leistung angewiesen sein. Dies muß tiefgehende Änderungen auch im sozialen Leben zur Folge haben. Der Krieg hat die Frauen vor große und neue Aufgaben und Forderungen gestellt, aber er hat auch zu einem Abwägen der natürlichen Leistung der Frau gegen die des Mannes im Krieg geführt. Da erweist sich denn das weibliche Dienstjahr in der häufig vorgeschlagenen Form nicht als vollgültiges Äquivalent gegen die männliche Kriegsleistung, die volle Hingabe erfordert. Gewiß trägt die Frau neben der Last des großen Geschehens dieser Zeit eine schwere Lebenslast, denn eng, wie der Mann durch sein Blutopfer, ist sie den Leiden der Zeit ver wachsen durch ihre Mütterlichkeit. Doch muß sie sich darüber klar sein, daß die Kriegsarbeit keine neue Fundamentierung ihrer Stellung im Staate, sondern eine Steigerung ihrer Aufgabe bedeutet, die nicht mit dem Kriege endet. Staat und Volk verlangen von der Frau nicht eine einheitliche Leistung, sie begnügen sich nicht mit der Hausmutterchaft, sondern fordern den vollen Einsatz der Lebenskraft. Allen, die vor dem Krieg die Frau auf ihre natürliche Funktion beschränken wollten, mag es zu denken geben, daß Staat und Volk in ihrer Not eine große Leistung von ihr forderten, ja es kann gesagt werden, daß nur die Erfüllung dieser Forderung dem Staat den Fortbestand sichert. Die Rednerin schloß mit einem Appell an die Frauen zu treuem Ausharren im Kampfe Seite an Seite mit dem Mann und zu treuer, opferfreudiger Mitarbeit an den gewaltigen ethischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Zeit. An den Vortrag schloß sich eine Besprechung über die Werbearbeit für die Kriegsanleihe. Es wurde der Antrag gestellt, zum auch in den Kreisen der Hausangestellten Interesse für die Wichtigkeit der kleinen Zeichnungen zu wecken, eine öffentliche Versammlung für diese Angestellten einzuberufen.